

ANDREAS JACOBS UND RICHARD OTTINGER (Hrsg.)

AKADEMISCHER ANTISEMITISMUS

WIE FORSCHUNG UND LEHRE
JUDENHASS BEGRÜNDEN UND VERBREITEN

HENTRICH
& HENTRICH



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2026 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Capa-Haus
Jahnallee 61
04177 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
www.hentrichhentrich.de

Lektorat: Simon Rulf
Gestaltung: Gudrun Hommers
Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2026
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN Print: 978-3-95565-757-4
DOI: <https://doi.org/10.83454/574>

INHALT

- 7 EINLEITUNG
- 13 INGO ELBE: PAROLEN POSTKOLONIALER ISRAELFEINDSCHAFT. EINE SKIZZE
- 31 HENDRIK HANSEN: DIE IDEENGESCHICHTLICHEN WURZELN DES ANTISEMITISMUS
IN DER LINKEN ISRAELKRITIK
- 45 DANI KRANZ: KONTINUITÄTEN VON ANTIJUDAISMUS, ANTISEMITISMUS
UND ISRAELFEINDLICHKEIT IN WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG
- 65 STEPHAN GRIGAT: MIT ADORNO FÜR ISRAEL. KRITISCHE THEORIE GEGEN LINKEN
ANTIZIONISMUS UND *ISLAMOGAUCHISME*
- 85 VERENA BUSER: KAMPF UM DEUTUNGSHOHEITEN: DER VÖLKERMORDVORWURF
AUS DER HOLOCAUST- UND GENOZIDFORSCHUNG
- 105 ANGELIKA GÜNZEL: ISRAEL ALS DER JUDE UNTER DEN STAATEN. ANTISEMITISMUS
IM VÖLKERRECHT
- 127 VOJIN SAŠA VUKADINOVIĆ: „DIE JÜNGERE QUEERFEMINIST*IN SPRICHT“
ANTIZIONISTISCH. QUEERER ANTIFEMINISMUS UND DER HASS AUF ISRAEL
- 145 GÜNTHER JIKELI: EMPIRISCH BELEGT, AKADEMISCH IGNORIERT.
RELIGIÖSE, IDEOLOGISCHE UND PSYCHOSOZIALE WURZELN DES ANTISEMITISMUS
UNTER MUSLIMEN
- 159 SUSANNE SCHRÖTER: ISRAELFEINDSCHAFT IN ETHNOLOGIE
UND ORIENTWISSENSCHAFT
- 175 JOHANNES SOSADA: GEBILDETER ANTISEMITISMUS
VOR UND NACH DEM 7. OKTOBER 2023
- 188 ÜBER DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

EINLEITUNG

Eigentlich müssten Wissenschaften Bastionen gegen Hass, Hetze und Irrationalität sein. Eigentlich sollten an Universitäten, Hochschulen und Bildungseinrichtungen methodisches Arbeiten, kritisch abgewogenes Denken und das ergebnisoffene Streben nach Erkenntnis gelehrt, gelernt und gelebt werden. Dieses von Max Weber beschriebene Ideal des Wissenschaftsberufs von Leidenschaft für die Sache bei gleichzeitiger strenger intellektueller Redlichkeit wurde selten erreicht. Denn Judenhass und Antisemitismus wurde schon immer auch in scheinbar akademischen Diskursen begründet und befeuert. Es war nie nur allein der dumpfe Hass, das Vorurteil und die rohe Gewalt, die jüdisches Leben bedrohten. Es war oft auch der vermeintlich gelehrte Gedanke dahinter, das vorgebliche Suchen nach Wahrheit und Gerechtigkeit und die Konstruktion von Kontexten und Zusammenhängen, die den geistigen Brennstoff für den Angriff auf alles Jüdische lieferten.

Das Massaker des 7. Oktober 2023 hat dies erneut bestätigt. Wieder einmal zeigte sich, dass der Angriff auf Israel und damit auf Jüdinnen und Juden weltweit nicht nur mit Waffen geführt wird, sondern auch mit Bildern, mit Manipulationen, mit Worten und mit akademischen Theorien. Es ist daher kein Zufall, dass sich der Hass auf jüdisches Leben in Deutschland und Europa nicht nur auf Straßen und in sozialen Medien austobt, sondern auch und gerade an den Universitäten. Antisemitische Randale, Besetzungen, Sachbeschädigungen und körperliche Angriffe haben gerade hier in den vergangenen Monaten und Jahren eklatant zugenommen – mit fast durchweg gravierenden Folgen für jüdische Studierende.

Universitäten sind aber nicht nur Foren und Austragungsorte antisemitischer Angriffe, sie sind auch Stichwortgeber und Mittäter. Oft ist das wenig sichtbar und schwer zu erkennen. Empirische Studien zeigen, dass antisemitische Haltungen an deutschen Universitäten nicht

weiter verbreitet sind als in der Gesamtbevölkerung. Dass es trotzdem gerade hier zu An- und Übergriffen gegen Jüdinnen und Juden kommt, hat Gründe. Natürlich richtet man sich in der Wissenschaft nicht offen und direkt gegen Jüdinnen und Juden. Aber man diskutiert und theoretisiert gegen globale Eliten und Netzwerke, gegen das Großkapital, gegen die Religion oder den Fanatismus und immer öfter gegen Israel. Vorgeblich objektiv und empirisch gesichert produziert Wissenschaft so nicht nur abstrakte Stichworte und Begründungszusammenhänge für Judenhass, sie wird auch als scheinbar neutrale Kronzeugin für Israelkritik und versteckten Antisemitismus genutzt. Auf diesem Weg ziehen Halbwahrheiten und aktivistische Positionen in den Diskurs ein, deren Infragestellung als Eingriff in die Wissenschaftsfreiheit und als Ignorierung von Fakten diskreditiert werden kann.

So ist zu erklären, dass oft und gerade da Antisemitisches erdacht, entsteht und begründet wird, wo man jeglichen Antisemitismus weit von sich weist – an der Hochschule. Klassischer Judenhass ist hier kaum zu vertreten, geschweige denn zu begründen, wohl aber ein ausgeprägtes Interesse an „Israelkritik“ oder „Antizionismus“. Entsprechende Forschungsansätze prägen an deutschen Universitäten mittlerweile ganze Teilbereiche der Geistes- und Humanwissenschaften. Sie haben Einfluss auf Lehrstuhlbesetzungen, auf die Vergabe von Forschungsgeldern, auf öffentliche Debatten und auf Publikationsentscheidungen in peer-reviewten Fachzeitschriften.

Das islamistische Massaker des 7. Oktober war hier nur Beschleuniger einer längst laufenden Entwicklung, in deren Fahrwasser Kategorien und Begrifflichkeiten immer stärker verschwimmen. Kritik an Handeln und Kriegsführung der israelischen Regierung wird zur Infragestellung des Existenzrechtes des jüdischen Staates – und umgekehrt. Gravierende Unterschiede werden verwischt, überspielt oder negiert. „Israelkritik“ und „Antizionismus“ werden zu kaum hinterfragten Chiffren, mit denen sich Regierungskritik betreiben oder eben auch ganz unverhohlenen Hass und Gewalt gegen Jüdinnen und Juden rechtfertigen lässt. Neu ist das alles nicht. Schon Max Horkheimer wusste, dass der Antizionismus oft als Platzhalter für den Antisemitismus dient. Die Israelisierung antisemitischer Semantik, kurz der Israelbezogene Antise-

mitismus, nimmt aber gerade heute massiv zu und stellt die momentan vielleicht gefährlichste und daher wichtigste Herausforderung und Bedrohung für Jüdinnen und Juden weltweit dar.

Der Antisemitismus der Gegenwart ist also zunehmend ein akademischer. Dementsprechend geht es in den Beiträgen dieses Buches vor allem um Diskussionen und Begründungen des Israelbezogenen Antisemitismus in wissenschaftlichen Kontexten. Die im folgenden vorgenommenen Annäherungen an dieses komplexe und schwer greifbare Phänomen beruhen zum Großteil auf Beiträgen zu einer Fachkonferenz, die am 24. März 2025 in der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin stattfand.

Der Philosoph und Sozialwissenschaftler Ingo Elbe stellt im ersten Teil des Sammelbandes die Disziplin in seinen analytischen Fokus, die besonders von pseudoakademischer Schräglage betroffen ist. Der Postkolonialismus, der allzu oft die Grenzen der Wissenschaft Richtung Ideologie und Aktivismus überschreitet, und das Konzept der Dekolonialisierung wurden in den zurückliegenden Jahrzehnten an vielen Universitäten und in manchen Disziplinen zu einem intellektuellen Imperativ. Elbe widmet sich in seinem Text dieser fatalen Entwicklung und zeigt, wie sehr gerade hier die begriffliche Auflösung des Antisemitismus in eine von vielen Formen des Rassismus betrieben und der Holocaust zu einem unter vielen Kolonialverbrechen heruntergebrochen wird. Mittlerweile wird es immer schwieriger, in manchen akademischen Kreisen Akzeptanz und Anstellung zu finden, wenn die postkolonialen Grundhypothesen westlicher und israelischer Schuld am Unheil dieser Welt nicht geteilt werden.

Natürlich ist nicht alles, was mit Konzepten wie „Genozid“, „Siedlerkolonialismus“, „Indigenität“, „Multidirektionalität“ oder „Critical Whiteness“ adressiert und akademisiert wird, antisemitisch, israelfeindlich oder unwissenschaftlich. Aber vieles eben doch. Der Politikwissenschaftler Hendrik Hansen arbeitet in seinem Text die linkspolitische Tradition der Produktion antiisraelischer Slogans im Wissenschaftsbetrieb heraus. Er macht deutlich, dass es keineswegs eine neue Idee ist, klassischen Antisemitismus in globalen Befreiungskampf umzudeuten und Judenhass als Heilsbotschaft zu verklären.

Ebenfalls zur Kategorie der Unwissenschaftlichkeit gehört die selektive Kontextualisierung, wenn es um Israel oder Juden geht. Diese anti-jüdischen Kontinuitäten in westlicher Wissensproduktion thematisiert die Anthropologin Dani Kranz in ihrer wissenssoziologischen Untersuchung. Kritik am Handeln der israelischen Regierung ist legitim und muss wie auch Kritik an Regierungen anderer Staaten möglich sein. Wenn aber gleichzeitig islamistischer Terror, nicht-westliche Judenfeindschaft, die Vertreibung von Juden aus arabischen Ländern und sowjetischer Antizionismus nicht thematisiert oder verharmlost werden, zeigt sich ein wiederkehrendes Schema. Was nicht ins Weltbild passt, wird einfach ignoriert oder umgedeutet. Tendenziöse und falsche Aussagen werden wiederholt und Behauptungen als empirische Fakten präsentiert. Kranz spricht daher vom verbreiteten Phänomen der „Ent-Empirisierung“, wenn es um Israel oder jüdisches Leben geht.

Bemerkenswert ist die Vielfalt der in Verdacht stehenden Akteure und Denkrichtungen. Linke und Rechte finden sich im akademischen Antisemitismus zusammen, ebenso wie Antiimperialisten, Postkoloniale und Verschwörungdenker. Gerade in der vorgeblich gelehrten Welt fallen eigentümliche Allianzen und moralische Verwirrungen kaum auf. Verbindendes Glied ist die antisemitisch grundierte Israelkritik. Wenn heute vor allem explizit linke Ansätze im Fokus stehen, dann vor allem, weil diese globale Konflikte schon seit den 1960er Jahren durch die Brille des Antikolonialen und Antiimperialistischen betrachten. Der Politikwissenschaftler Stephan Grigat arbeitet in seinem Beitrag heraus, dass antisemitische Muster strukturell im postkolonialen Denken angelegt sind und insbesondere bei sich selbst als „links“ nennender Forschung sichtbar wird. Gleichzeitig zeigt Grigat auch, dass der Israelhass keineswegs ein ausschließlich linkes Phänomen ist.

Die Historikerin Verena Buser untersucht in ihrem Artikel Entwicklungen in der Holocaust- und Genozidforschung und der zunehmend verbreiteten Grundannahme, dass Israel bereits durch seine bloße Existenz einen Völkermord hervorbringe. Sie macht deutlich, dass gerade vermeintlich progressive Wissenschaftler antiisraelische Narrative im Namen legitimer Israelkritik verbreiten und dabei eine politische Agenda zur Etablierung einer „neuen Erinnerungskultur“ verfolgen.

Aufgrund der großen Nähe zur Politik ist selbst das Völkerrecht vor aktivistischen Versuchungen nicht gefeit. Die Rechtswissenschaftlerin Angelika Günzel macht in ihrer Analyse deutlich, dass sich auch bei der Beschäftigung mit Rechtsbeziehungen zwischen Staaten Einfallstore für Israelbezogenen Antisemitismus ergeben. Sie zeigt u. a. auf, dass die Qualifizierung von Zionismus als Rassismus auf eine Verneinung des jüdischen Selbstbestimmungsrechts und des Existenzrechts Israels hinausläuft.

Kritische Anmerkungen gibt es auch zu der akademischen Disziplin des Queerfeminismus. Dieser gleicht eher einer aktivistischen Szene, in der viel gegen Israel und wenig für die Rechte queerer Menschen gearbeitet wird – so der Historiker Vojin Saša Vukadinović. Begriffliche Komplexität, die Nutzung von Fremdwörtern, eine pseudowissenschaftliche Codierung und die Etablierung einer gemeinschaftsstiftenden Terminologie sind allgegenwärtig. Widersprüchlichkeiten, Banalitäten und offensichtlicher Blödsinn werden so einfach „wegdiskursiviert“ (Vukadinović). Uralte antisemitische und judenfeindliche Bilder können auf diesem Wege reaktiviert und modernisiert werden. Allerdings sind es heute oft eben nicht mehr Juden, sondern stellvertretend Israelis, die zu Kindermördern, Volkszersetzern und Krankheitsbringern werden – getarnt mit dem moralischen Vokabular des angeblich geschlechtersensiblen Menschenrechtsdiskurses.

All dies ist besonders fatal, weil die Wissenschaften so ihren eigenen Nachwuchs im Hass auf Israel solidarisiert. Oft beginnt dies bereits in der Schule. Wie Günther Jikeli in seinem Beitrag in diesem Band zeigt, wachsen im Nahen Osten ganze Generationen mit antisemitischen Texten auf. Die dortigen Bildungssysteme fungieren als Inkubatoren des Judenhasse und wirken dadurch auch in die entsprechend geprägten Milieus in Deutschland und Europa hinein. Der weit verbreitete Antisemitismus unter Muslimen ist empirisch seit Langem belegt – und doch wird bereits die Existenz eines spezifisch muslimischen Antisemitismus akademisch vielfach bestritten oder schlicht ignoriert, ganz zu schweigen von seinen religiösen, ideologischen und psychosozialen Wurzeln.

Auch in der Ethnologie und den Orientalwissenschaften gibt es Fehlentwicklungen. Susanne Schröter sieht in der hier gegebenen Domi-

nanz des Rassismuskurses vor allem den Versuch, den eigenen Schuldkomplex historischer Mitverantwortung aufzuarbeiten. Das mag im Einzelfall moralisch löblich sein, wissenschaftlich ist es oft nicht. Sie macht ein Weltbild sichtbar, das hermetisch abgeriegelt und im Kern kulturell relativistisch denkt und daher nicht für genuin akademischen Widerspruch offen ist.

Der Politikwissenschaftler Johannes Sosada weist abschließend darauf hin, dass die in den vorangehenden Beiträgen aufgezeigte Verankerung jüdenfeindlicher Denkweisen in akademischen Kreisen und Wissenschaften keineswegs ein neues Phänomen ist. Tatsächlich lassen sich in der europäischen Geschichte genügend Beispiele einer politischen Indienstellung von Wissenschaften für antisemitische Zwecke finden, oft gepaart mit einer Selbstzuschreibung als „intellektuelle Avantgarde“. Er macht deutlich, wie die Verwendung von Fachsprache der Camouflage von politischen und ideologischen Aussagen dient.

Der vorliegende Sammelband bietet keine systematische Analyse aller Ausprägungen, Ansätze und Disziplinen dieser akademischen Verirrung. Vielmehr versteht er sich als Kritik an der Pervertierung der akademischen Wahrheitssuche, als Momentaufnahme des Diskussionsstandes und als Appell für die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung. Viel ist aufzuholen. Zwar liegen einige wissenschaftliche Studien zum Phänomen des gebildeten Antisemitismus vor. Aber es gibt viele Forschungsleerstellen und wenige empirische und systematische Forschungsarbeiten zum Israelbezogenen Antisemitismus an deutschen Hochschulen. Bislang sind es einzelne Wissenschaftler, die dagegehalten. Oft sehen sie sich Anfeindungen und Zurückweisungen ausgesetzt. Einige davon kommen in diesem Band zu Wort. Der Kampf gegen den akademischen Antisemitismus braucht mehr als Einzelstimmen. Er braucht wissenschaftliche Korrektive – Lehrstühle, Disziplinen, Forschungsverbände sowie Organisation und Finanzierung, die sich dem Trend entgegenstellen. Hierzu will dieses Buch Anregungen geben.

Andreas Jacobs und Richard Ottinger